Er hungerte für die Kunst

Heiner Hoerni sammelt seit über 50 Jahren Gegenwartskunst. Eine Ausstellung im Kunstmuseum Thurgau gibt Einblick in diesen Fundus.

Manuela Ziegler



Heiner Hoerni im Kunstmuseum Thurgau, wo 80 Werke aus seiner Sammlung ausgestellt sind. Bild: Ralph Ribi

Vor der Vernissage geht der 87-jährige Heiner Hoerni, begleitet von seinen Töchtern Franziska und Simone, durch seine Ausstellung im Kunstmuseum Thurgau in Ittingen. «Schaut mal, diese Serie, sie hat so viel Kraft und ist doch so fein», sagt der Thurgauer Kunstsammler zu den Töchtern und lässt sich dann auf das Sofa im Raum zum Gespräch nieder.

Die Rede ist von einem einfarbigen Siebdruck hinter sandgestrahltem Glas des Schweizer Künstlers Hugo Suter. In mehr als 50 Jahren sammelte der 1938 in Amriswil geborene Hoerni nationale und internationale Kunstwerke. Etwa 900 Arbeiten hat er zusammengetragen, rund 80 davon sind ausgestellt.

Geprägt von der Zürcher Kunstszene

Beeinflusst habe ihn sein Grossvater, der Druckgrafiken, Antiquitäten und Zinngefässe sammelte, wie auch seine Eltern. «Wir hatten schon immer ein paar Werke», erinnert sich Hoerni. Er selbst erstand in jungen Jahren ebenfalls zuerst Druckgrafiken. Die Initialzündung für das Sammeln erhielt der gelernte Elektriker Ende der Sechzigerjahre, als er knapp dreissigjährig das Abendtechnikum in Zürich nachholte. Dort kam er mit dem Zürcher Galeristen Max G. Bollag in Kontakt, der ihn in die Kunstkreise einführte. «Ich war völlig offen gegenüber neuen Ausdrucksformen in der Kunst», beschreibt Hoerni seine Haltung.

Oft sei er für Vernissagen und Messen früher von der Arbeit abgedüst, seine damaligen Chefs sahen das nicht so gern. «Man kann als Sammler nicht auf dem Sessel sitzen und warten, bis einem jemand etwas zeigt», sagt er. «Ich spürte den inneren Drang, immer weiterzumachen, und war stets auf der Suche nach der Kunst, die mich bewegt.»

Auch beruflich war Hoerni im Aufbruch. Nach Stationen als Elektroingenieur gründete er Anfang der Siebzigerjahre sein eigenes Büro, bald folgte die Übernahme der Born Elektro AG in Aarburg. Seine Sammlung konnte er rasant erweitern. Einmal kam der Künstler Jean Pfaff zu ihm, weil ihm das Geld für eine Waschmaschine fehlte. So wurde kurzerhand eine Acrylmalerei auf Leinwand gegen eine Waschmaschine getauscht, und eine Freundschaft entstand. Sammeln verstehe Hoerni auch als sozialen Akt.

Segeln als zweite Leidenschaft

Der erfolgreiche Unternehmer kalkulierte ein jährliches Budget für Kunstwerke von 10'000 Franken. «Doch wenn ich mich in ein Bild verliebt hatte, musste ich die Mittel finden.» In jungen Jahren habe er lieber gehungert, als ein Werk nicht zu kaufen, erinnert er sich. In der Schweiz, Deutschland und Frankreich besuchte er Vernissagen, Auktionshäuser, Messen. Er kaufte meist bei Galeristen. Mit einigen Künstlern verbinden ihn langjährige Freundschaften. «Sammeln ist für mich ein Stück vom Glück», sagt Hoerni.

Als Spontansammler habe er sein Kunstverständnis jedoch stets weiterentwickelt. Seine zweite grosse Leidenschaft galt dem Segeln auf dem Bodensee und später auf hoher See. Heutzutage lebt Hoerni am Bahnhof Zofingen in einem Turm. Zwei Etagen hat er vermietet, eine bewohnt er selbst und in einer lagern seine Bilder, Objekte und Skulpturen. Der vor fünf Jahren beauftragte Kunsthistoriker Thomas Schmutz habe nun «Ordnung in die Unordnung» gebracht. «Ich bin schon stolz darauf», bekennt Hoerni schmunzelnd und erhebt sich zur Eröffnungsrede.

Fokus auf sein Lebenswerk

Der Thurgau sei nicht gerade bekannt für private Kunstsammlungen, sagt die stellvertretende Museumsleiterin Stefanie Hoch zum Auftakt. Umso mehr freue man sich über die Ausstellung, die auf die Persönlichkeit des Sammlers und sein Lebenswerk fokussiert.

In vier Räumen zu den Themen Ruhe und Unruhe, Aussen- und Innenwelten taucht man in das Universum von Heiner Hoerni ein. Es spiegelt mit Werken von Silvia Bächli, Martin Diesler, Franz Gertsch und Andrea Heller die Schweizer Gegenwartskunst des letzten halben Jahrhunderts. Auch internationale Positionen von Sam Francis, Mette Stausland und Katharina Grosse sind vertreten. Pünktlich zum Ausstellungsbeginn wurde der Katalog «Fundus» herausgegeben. Heiner Hoernis Töchter wollen, wenn es so weit ist, das Lebenswerk ihres Vaters weiterführen.

Hinweis
«Sammlung Heiner Hoerni», bis 19. Oktober, Kunstmuseum Thurgau. 9. 6., 15 Uhr: Öffentliche Führung durch die Ausstellung.

«Das Wort ‹elitär› will ich nicht mehr hören»

Pascal Viglino präsentiert sein erstes Programm für die Schlossmediale Werdenberg – das Festival beginnt am 19. Juni.

Bettina Kugler

Er macht es gern spannend: Pascal Viglino empfängt seine Gäste nicht vor dem Portal, als gehöre ihm das Schloss über dem mittelalterlichen Städtchen Werdenberg. Um den künstlerischen Leiter der Schlossmediale kennenzulernen, muss man die steilen Stufen der Burg erklimmen. Ganz oben wartet er, wie ein Falke auf den Turmzinnen; Zugluft pustet durch die Notizblöcke der Medienvertreter. Ein bisschen nervös ist er, aber das legt sich schnell, wenn Viglino mit dem Auspacken beginnt. «Ausgepackt!» lautet der einladende Appell seines ersten Programms für die Schlossmediale 2025 vom 19. bis 28. Juni.

Das Juwel pflegen – aber niederschwellig

Das Schloss ist für den in Bern lebenden Perkussionisten ein Riesenpaket. Ein Geschenk, einerseits, aber auch ganz handfest eine Kiste, eine steinerne Verpackungsbox, 800 Jahre alt und denkbar ungeeignet für moderne Veranstaltungstechnik. «Alles hier drin ist so gebaut, dass man eigentlich kein Festival durchführen kann», sagt er und lächelt gewinnend. Einfach wäre ja langweilig.

Was im Schloss an Geheimnissen verborgen ist, will Viglino mit Kunst ans Licht bringen: In diesem Punkt folgt er seiner Vorgängerin Mirella Weingarten, die hier «so substanziell mit dem Stoff vor Ort gearbeitet hat», wie er respektvoll sagt. Pascal Viglino weiss, dass er ein grosses Erbe antritt: Die Berliner Regisseurin und Künstlerin hat in den vergangenen zwölf Jahren mit Sachverstand, Liebe zum Detail und guten Verbindungen ein Juwel aus dem Festival gemacht. Er will deshalb nicht alles neu erfinden. Nur eben ein bisschen anders akzentuieren.

Zum Beispiel ist der anspruchsvolle Beiname verschwunden, mit dem die Schlossmediale bislang gelabelt wurde. Nirgends steht mehr etwas von einem «Internationalen Festival für alte und neue Musik und audiovisuelle Kunst», obwohl Pascal Viglino dieses Konzept beibehält. Auch unter seiner Leitung soll die Schlossmediale Gegenwartskunst mit der Geschichte verbinden, Musik mit Installationen und Performances. Die Künstler, darunter auch international bekannte Namen wie Irina Ungureanu, Helena Winkelmann und Wu Wei, sollen sich auf das Schloss einlassen, es zum Sprechen und zum Klingen bringen.



Pascal Viglino, künstlerischer Leiter der Schlossmediale, auf dem Turm der mittelalterlichen Burg. Bild: Tatjana Schnalzger

Signalfarben und gestaffelte Ticketpreise

Aber der gebürtige Walliser will mehr Bewegung und Aktion, er will das regionale Publikum noch mehr aus der Reserve locken: etwa mit dem Vermittlungsprojekt «In C», bei dem Schülerinnen und Schüler aus Buchs auf der Basis von Terry Rileys Meilenstein der Minimal-Music das Schloss in Schwingung versetzen werden; die Choreografie entwickelt der auch am Theater St. Gallen tätige Javier Rodrígues Cobos.

Pascal Viglino setzt auf Signalfarben im visuellen Auftritt und eine neue Preispolitik nach dem Prinzip «Zahl, was du kannst». «Die Leute sollen zu mehr als nur einem Konzert oder einer Performance kommen», sagt er.

Tavolata, Swing, Gegenwartsthemen

Er hofft auf sommerliches Flair: deshalb der spätere Termin, zehn Tage nach Pfingsten. Doch das Rheintal liegt nicht am Mittelmeer, der Fokus wird also weiterhin aufs Schloss gesetzt: mit Konzerten im Dachgeschoss, mit eigens für die Räume im Schloss konzipierten Installationen dreier Stipendiatinnen und weiteren Gastkünstlern, mit Performances zum Eintauchen und Entdecken: sowohl die dunklen Winkel des Schlosses als auch die Brennpunkte draussen in der Welt.

Verpackt in verspielte, sinnlich ansprechende Kunstwerke, Workshops und Stücke – auch für Kinder, wie bislang – bietet das Programm Stoff zum Nachdenken und Diskutieren über Zeitfragen. Aber es will auch Fest sein: mit einer Tavolata im Städtli, swingenden Après-Konzerten (etwa mit dem St. Galler Duo Hoehn), Gesprächen, Begegnungen. «Die Leute aus der Gegend sollen nicht mehr sagen: Die Schlossmediale ist elitär», das hat Pascal Viglino sich zum ehrgeizigen Ziel gesetzt.

Als Musiker ist er weit herumgekommen, in vielen Stilrichtungen zu Hause, mit Wurzeln in der Walliser Folklore: Die Eltern waren in der Trachten-Tanzgruppe, er selbst spielte in Brassbands. Werdenberg soll nun Viglinos zweite Heimat werden: ein Schloss der vielen Möglichkeiten.

Hinweis
Programm unter *schlossmediale.ch*